



HAN KANG

DIE  
VEGETARIERIN

ROMAN

a

aufbau

aus und hängten sie auf. Die Frau des Geschäftsführers, sie hatte sorgfältig gezupfte Augenbrauen und trug eine Kette mit einem großen Jadeanhänger, bat uns, entlang einer langen Tafel Platz zu nehmen. Die anderen schienen die Örtlichkeit zu kennen. Ich schaute mich unauffällig um, während ich mich setzte. Die Decke des traditionellen Bauwerks war reich verziert, und ich bemerkte ein gemauertes Aquarium, in dem Goldfische schwammen. Als ich mich meiner Frau zuwandte, sah ich etwas, was mich stocken ließ.

Sie trug eine schwarze eng anliegende Bluse, unter der sich deutlich ihre Brustwarzen abzeichneten. Es gab keinen Zweifel, sie hatte keinen BH an. Was würden die anderen dazu sagen? Schnell warf ich einen Blick in die Runde, und er blieb bei der Frau eines der Stellvertreter haften. Sie gab vor, unbefangen zu sein, aber in ihren Augen spiegelten sich Neugier, Überraschung und Missbilligung, gefolgt von einer Spur Ratlosigkeit. Ich fühlte, wie mir das Blut zu Kopf stieg, und versuchte Ruhe zu bewahren. Gleichzeitig war ich mir der Anwesenheit meiner Frau bewusst, die abwesend wirkte und sich nicht am Tischgespräch beteiligte, sowie des verstohlenen Interesses, das sie erregte. Ich beschloss, mich so natürlich wie möglich zu geben.

»Hatten Sie Schwierigkeiten, das Restaurant zu finden?«, fragte mich die Frau des Geschäftsführers.

»Ich kannte es schon vom Vorbeigehen. Es sah von außen sehr einladend aus, und ich wollte selbst schon einmal herkommen.«

»Ah, ja, es stimmt, sie haben einen sehr gepflegten Garten. Bei Tageslicht ist die Wirkung natürlich am besten, aber man kann auch jetzt durch das Fenster etwas von der Blütenpracht erkennen.«

Meine Bemühungen, Normalität auszustrahlen, wurden zunichtegemacht, als das Essen aufgetragen wurde.

Der erste Gang war ein Tangpyeongchae, eine wohlschmeckende Mischung aus fein geschnittener Eichelsülze, Shiitake-Pilzen und

Rindfleisch. Als der Ober ihr vorlegen wollte, raunte meine bis dahin stumm gebliebene Frau ihm zu: »Danke, nein.«

Obwohl sie sehr leise gesprochen hatte, brachte ihre Stimme Unruhe in die Tischgesellschaft. Alle Blicke richteten sich fragend auf sie, und meine Frau fügte nun etwas lauter hinzu: »Ich esse kein Fleisch.«

»Ach, Sie sind Vegetarierin?«, fragte der Geschäftsführer mit wohlwollender Stimme. »In anderen Ländern soll es ja ganz konsequente Vegetarier geben. Ich habe den Eindruck, dass dies auch hierzulande zunehmend Schule macht. Die Medien verteufeln den Verzehr von Fleisch momentan geradezu. Es ist also nicht verwunderlich, dass die Leute zugunsten eines langen Lebens darauf verzichten.«

»Na, ich weiß nicht, kann man Fleisch denn komplett aus seinem Speiseplan streichen?« Die Frau des Geschäftsführers lächelte.

Der Ober hatte in der Zwischenzeit den neun anderen Gästen am Tisch serviert, wodurch der leere Teller meiner Frau umso mehr hervorstach. Die Gespräche drehten sich weiterhin um vegetarische Ernährung.

»Kürzlich hat man doch eine mumifizierte fünfhunderttausend Jahre alte Leiche entdeckt. Neben dem Körper fand man Gegenstände, die nahelegen, dass er gejagt hat. Der Verzehr von Fleisch liegt also in unseren Genen. Sich vegetarisch zu ernähren, widerspricht dem grundlegend. Das ist doch nicht natürlich.«

»Offensichtlich gibt es auch Leute, die wegen der Thesen von Yi Che-Ma, das ist der mit der Konstitutionsmedizin, auf vegetarische Ernährung umstellen. Ich selbst habe mich schon mehrfach typisieren lassen, habe aber jedes Mal ein anderes Ergebnis erhalten. Und jedes Mal habe ich meine Ernährung umgestellt, auch wenn ich nicht wirklich überzeugt davon war. Ich denke, man tut seinem Körper den größten Gefallen, wenn man sich möglichst vielseitig ernährt.«

»Genau. In der Tat zeugt es von guter Gesundheit, wenn man vielseitig essen kann, ohne wählerisch zu sein, nicht wahr? Das ist das beste Zeichen dafür, dass Körper und Geist im Einklang sind«, sagte die Frau des einen stellvertretenden Geschäftsführers, die schon seit einer Weile verstohlen auf die Brüste meiner Frau schielte. Daraufhin fragte sie meine Frau ganz direkt: »Warum haben Sie auf vegetarische Ernährung umgestellt? Machen Sie Diät? Oder aus religiösen Gründen?«

»Nein.« Meine Frau sagte dies völlig ausdruckslos, als ob sie nicht wüsste, was von ihr bei so einer Abendgesellschaft erwartet wurde. Bei der Vorstellung, was jetzt kommen würde, bekam ich eine Gänsehaut. »Ich hatte einen Traum.«

Ich fiel ihr sofort ins Wort. »Meine Frau leidet schon länger an einer Gastritis, weswegen sie kaum schlafen kann. Ein Arzt, der Traditionelle Chinesische Medizin praktiziert, hat ihr geraten, auf Fleisch zu verzichten, und seitdem geht es ihr auch schon viel besser.«

Daraufhin nickten alle in der Runde verständnisvoll.

»Ach so. Umso besser. Ich würde mich nämlich sehr unbehaglich fühlen in Gegenwart eines passionierten Vegetariers, der mir angewidert beim Fleischessen zusieht. Gott sei Dank ist mir das bisher noch nicht passiert. Ich nehme an, dass man eine große Abneigung gegen Fleisch empfindet, wenn man aus Überzeugung Vegetarier ist. Meinen Sie nicht auch?«

Jemand anders sagte: »Unter den vorwurfsvollen Augen einer solchen Frau hat man bestimmt das Gefühl, eine Bestie zu sein, wenn man genüsslich einen Oktopus-Tentakel mit seinen Stäbchen aufwickelt.«

Die Runde lachte, und ich fiel ein, war mir aber der Tatsache bewusst, dass meine Frau nicht mitlachte, dass sie die öglänzenden Münder der anderen anstarrte, dass diese es merkten und sich unbehaglich fühlten.

Der nächste Gang bestand aus frittiertem Huhn in süßsaurer Soße. Danach gab es Thunfisch-Sashimi. Während alle am Tisch herzhaft zugriffen, saß sie völlig unbeweglich auf ihrem Stuhl. Sie beobachtete jede einzelne Lippenbewegung der Essenden, saugte sie regelrecht in sich auf. Ihre Brustwarzen hatten sich dabei aufgerichtet wie zwei Eicheln, was unter ihrer Bluse gut sichtbar war.

Von dem knappen Dutzend der opulenten Gänge aß sie nur Salat, Kimchi und Kürbissuppe. Sogar den Reistopf ließ sie aus, als sie hörte, dass zur Geschmacksverfeinerung Rinderbrühe verwendet worden war. Die anderen Gäste unterhielten sich weiter sehr angeregt, übergingen aber von nun an die Anwesenheit meiner Frau geflissentlich. Manch einer von ihnen stellte mir ab und zu noch aus Mitleid eine Frage, aber ich spürte die allgemeine Ablehnung.

Als Dessert servierte man Früchte, und meine Frau pickte sich ein Stück Apfel und einen Orangenschnitt heraus.

»Haben Sie keinen Hunger? Sie haben ja fast nichts gegessen.«

Die höflichen und warmherzigen Worte der Frau des Geschäftsführers zeugten von echter Anteilnahme. Doch meine Frau starrte die elegante Dame nur wortlos an. Ohne zu lächeln, rot zu werden oder irgendeine andere Regung zu zeigen. Dieser Blick sorgte dafür, dass die Stimmung der Tischgesellschaft endgültig verdorben war. War ihr nicht klar, wie wichtig dieses Essen für mich war? Hatte sie nicht mitbekommen, wer diese Dame war? Es war mir ein Rätsel, was in ihrem Kopf vorging, aber zumindest wusste ich jetzt, dass sie für mich eine Fallgrube ohne Boden war.

\*

Ich musste etwas unternehmen. Zu diesem Schluss kam ich noch während der Heimfahrt von diesem Essen, das für mich zum Fiasko geworden war. Sie wirkte vollkommen ruhig. Ihr schien gar nicht

bewusst zu sein, welchen Schaden sie angerichtet hatte. Den Kopf hatte sie an die Seitenscheibe gelehnt, vor Müdigkeit oder weil sie einfach nur geistesabwesend war. Normalerweise hätte ich ihr jetzt rasend vor Wut alle möglichen Fragen an den Kopf geworfen: »Willst du, dass ich rausgeschmissen werde? Warum zum Teufel hast du das gemacht?«

Aber ich wusste genau, dass dies überhaupt nichts bewirken würde. Ich konnte sie nicht erreichen, weder durch Zorn noch durch Vernunft. Wir waren an einem Punkt angelangt, an dem ich nicht mehr weiterwusste.

Nachdem sie sich gewaschen und ihr Nachthemd angezogen hatte, verschwand sie nicht ins Schlafzimmer. Stattdessen zog sie sich in ihr Arbeitszimmer zurück, während ich im Wohnzimmer auf und ab lief. Ich ging zum Telefon und wählte. Meine Schwiegermutter nahm in ihrem abgelegenen kleinen Dorf den Hörer ab. Es war noch nicht so spät, als dass sie schon im Bett gewesen sein konnte.

»Alles in Ordnung? Wir haben schon länger nichts mehr von euch gehört.« Ihre Stimme klang etwas verwirrt.

»Das tut mir leid. Ich war ziemlich beschäftigt. Geht es Vater gut?«

»Ach, bei uns ist alles wie immer. Und deine Arbeit, wie läuft es da?«

Ich zögerte kurz. »Ja, mir geht es gut. Aber meine Frau ...«

»Yong-Hye? Was ist mit ihr?«

Ich hörte die Beunruhigung in ihrer Stimme. Immerhin ging es um ihre Tochter, auch wenn sie sich für gewöhnlich nicht besonders für ihr Kind interessierte.

»Sie isst kein Fleisch mehr.«

»Wie bitte?«

»Sie isst überhaupt kaum mehr etwas. Das geht schon seit Monaten so.«

»Was erzählst du da? Sie wird doch nicht am Ende eine dieser Diäten machen?«